

Baumweisheit

Alexander Jörk (1988)*

Eine knorrige Wurzel bremst unsanft meinen eilenden Schritt.
Misslaunig wende ich mich um und begegne dem Baum des Ausläufers –
eine Schönheit von beeindruckender Höhe und Stämmigkeit.
Ich verlange nur nach einer kurzen Pause
und finde eine reichhaltig lange Zeit im Schatten seiner ausladenden Krone.
Zaghaft trete ich heran,
drücke meine Hände gegen sein robustes Holz,
lege mein Ohr an die raue Rinde,
verschließe meine Augen vor dem Weg, der vor mir lag.

Ich spüre den Puls der Säfte, die von den Tiefen des Bodens in die letzten Triebe streben,
höre das duldsame Knarren des biegsamen Geästs im Wind
und werde sehend für das Wunder des Lebens,
wie aus einem vergessenen Samen ein formschönes Meer an Blättern erwächst.

Sind wir nicht zerbrechlich klein gegenüber der aufrechten Größe der Bäume?
Sind wir nicht unerfahren jung gegenüber ihrem ehrbaren Alter?
Sind wir nicht an Gedanken leer gegenüber ihrer verborgenen Weisheit?
Sind wir nicht unerschrocken laut gegenüber der tiefgründigen Ruhe der Wälder?
Sind wir nicht bemitleidenswert arm gegenüber dem Reichtum an Beständigkeit und Treue?
Ja, das sind wir.
Und wir sind schwach und würdelos,
wenn wir Wälder verbrennen und entweihen, Bäume beschneiden und entzweien.

Nennen wir das Stärke, Freiheit, Überlegenheit?

Ich umarme den Stamm, denn ich brauche Halt, da mich Unrecht zu Fall bringt.
Ich spreche zu meinem Baum, denn ich suche Vergebung nach reumütigen Worten.
Ich danke für diesen Augenblick,
denn ich habe einen neuen Freund kennengelernt, der mich mit seiner Weisheit berührt hat.
Ich laufe weiter, barfuß und befreit.

